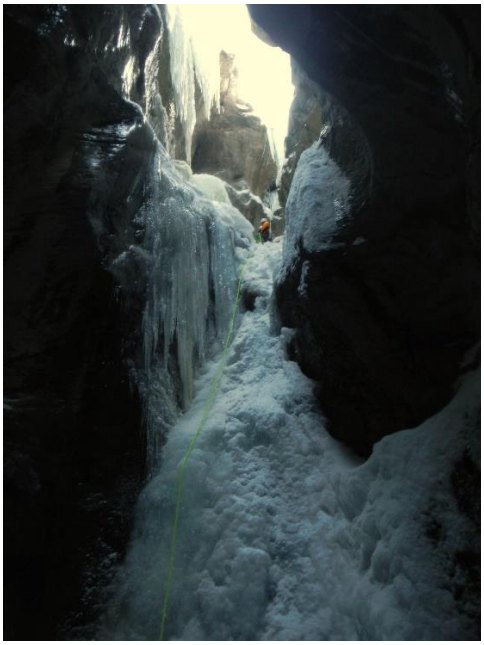
«Ice Ice Baby» - Warum für mich ein Kurs zur Eiszeit im Canyon Sinn macht

Ich erinnere mich noch lebhaft an meine erste, richtige Winterschlucht. Richtig heisst für mich: Es muss nicht nur kalt sein, sondern es muss Schnee und/oder Eis im Canyon haben. Das war am 21. Februar 2015 der Fall. Wir haben uns zu dritt den Chrummfluebach im Chilentobel im Kanton Schwyz ausgesucht. Eine kurze Schlucht, die wir alle schon bei wärmeren Temperaturen begangen hatten und die unter normalen Bedingungen als Einsteigercanyon gilt. Wir drei hatten zuvor schon andere Canyons gemeinsam bestritten, kannten also in etwa unsere Stärken und Schwächen. Wetter gut, oberhalb liegt zudem kein unberechenbarer Gletscher. Obwohl ich damals von Tuten und Blasen keine Ahnung hatte, haben wir offenbar vieles richtig gemacht. Das weiss ich seit dem **Kurs zum Wintercanyoning von bachab**. Ausgesehen hat das im 2015 so:

Perfekt lief die Tour trotzdem nicht. Für mich war bereits der Zustieg durch den Schnee anstrengend – aber wer will schon Schneeschuhe schluchtabwärts mittragen müssen?!? Kaum gestartet haben wir einen Eispickel und ein Steigeisen verloren – bei den eisigen Luft- und Wassertemperaturen sucht man nicht lange im Becken nach verlorenem Material. Noch ohne eigene Steigeisen unterwegs, hatte ich mehrmals Mühe aus den Becken heraus zu kommen! Alles ist mit Eis überzogen und glitschig. Der Höhlenkombi lieferte zwar zusätzliche Wärme und diente als Schutz für den Neopren, wirklich beweglich war ich damit aber nicht mehr. Gelernt habe ich damals für mich: Ich will eigene Steigeisen und ich brauche mehr Neopren-Zwiebelschalen, da mich der Höhlenschlaz zu sehr

einengt. Überhaupt ist das Thema Wärme und Beweglichkeit beim Wintercanyoning omnipräsent. Ich glaube, man muss einfach verschiedene Systeme ausprobieren und man kommt schlicht nicht darum herum, immer wieder Anpassungen zu machen. Tauscht unbedingt gemachte Erfahrungen aus!

Es folgten seither pro Saison ca. zwei bis drei Winterschluchten – fast immer gab es das eine oder andere Problem.



Rosenlaui: Jemand vergisst den Reissverschluss vom Trockenanzug zuzumachen und läuft bereits beim ersten tieferen Becken voll! Von da an haben wir es eilig… Der erhoffte Notausstieg über die Galerie funktioniert nicht, da er verschlossen ist. Etwas später an einer Abseilstelle liegt der Bohrhaken offenbar unter Eis, wir finden ihn nicht. Zum Glück haben wir eine Bohrmaschine mit dabei, aber wir verlieren Zeit. Im Nachhinein jubeln wir: Ende gut, alles gut.

Griesbach: Ein Ankerpunkt ist wegen der Eisschicht auf dem Felsen nur sehr schwer zu erreichen – zum Glück haben wir einen passionierten Kletterer im Team mit dabei. Jemand rutscht nach einem kleinen Hüpfer von Stein zu Stein aus und segelt mit dem Kopf haarscharf an einem Felsen vorbei. Glück im Unglück!

Gamchi: Der Wanderweg im Zustieg ist eine regelrechte Eisbahn – gut sind wir alle mit Steigeisen ausgerüstet. In der Schlucht selbst sorgt Stein- und/oder Eisschlag für Hektik – wir wissen bis heute nicht, was genau los war.

Isentaler: Im unteren, eher offenen Schluchtabschnitt ist es super kalt und meine Schraubkarabiner gefrieren innert Sekunden ein – ich entscheide mich situativ dafür, sie nicht mehr ganz oder gar nicht mehr zuzuschrauben.

Ich kann definitiv noch viel dazu lernen. Der **Wintercanyoning-Kurs** am Sonntag 3. November 2019 kam mir also mehr als gelegen!

Die Wetterprognose versprach garstiges Wetter – eben passend zum Thema. Der Treffpunkt musste kurzerhand vom Hotel Steingletscher nach Gadmen verlegt werden. Später haben wir erfahren, dass der Sustenpass just an diesem Tag in den Winterschlaf gegangen ist. Dank einem ad Hock organisierten Barrieren-Schlüssel konnte der Outdoor-Teil des Kurses trotzdem oberhalb vom «Steisee» am Gletschertor vom «Steigletscher» stattfinden. Für uns

zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmer gab es aber zuerst in der beeindruckend modernen, warmen Stube bei Kaffee und Gipfeli einen Theorie-Happen – vermittelt von den beiden Bergführern mit Zusatzausbildung Canyoning Franz Baumgartner und Daniel Zimmermann. Es wurde uns mit Nachdruck eingeschärft, dass man sich beim Wintercanyoning nicht auf einem Familien-Spielplatz wie in den Tessiner Schluchten befindet, sondern eben in der Abenteuer-Wildnis. Platz für Fehler gibt es kaum. Die Kälte ist unser grösster Feind. Jemanden, der nicht mehr mobil ist, in einer kalten, nassen Schlucht längere Zeit warm zu halten, ist ziemlich aussichtslos. Das Team als Schwarm, als «kollektive Seele», ist mehr denn je gefordert.

Positiv auf die Gruppe wirkt, wenn…

… jeder Einzelne die Grundtechniken sattelfest beherrscht.

… sich die Teilnehmer einer Wintercanyoning-Tour bereits kennen, also gemeinsame Canyoningerfahrung haben und gewisse Szenarien schon zusammen geübt haben.

… man seine eigenen Fähigkeiten und Grenzen kennt.

… man die Stärken und die Schwächen (technisch, mental, emotional, physisch) der anderen Tourenteilnehmer kennt.

Solange wir in der Schlucht in Bewegung sind, haben wir warm – das kenne ich aus eigener Erfahrung. Kleinere Touren-Gruppen machen im Winterhalbjahr deshalb sicher Sinn. Am Standplatz oder wenn bei einer Stufe improvisiert werden muss, kann es trotzdem schnell kühl werden.

Tipps von unseren Kursleitern: Wer den Nacken zum Beispiel mit einer Eisweste schützt, verliert weniger Wärme. Ein Haushalt-Allzweckbeutel zwischen zwei Neoprensocken oder zwischen Canyoning-Schuh und Neoprensocken vermindert den Wasseraustausch und hält wärmer. Pro Canyonist unbedingt je eine Rettungsdecke auf die Tour mitnehmen. Wärmepads als Alternative zu Kerze und Feuerzeug mitnehmen – diese wärmen auch jemanden, der noch gehen kann. Warme Getränke (oder gar Bouillon mit oder ohne Würstchen, wie es gewisse Speleologen handhaben 😉) in Thermosflaschen können eine beginnende Unterkühlung verlangsamen.

Nach einer guten Stunde Theorie haben wir uns wintertauglich angezogen. Ein kurzes Fahrstück führte uns in die Nähe des Gletschers und nach weiteren rund 45 Wanderminuten erblickten wir unsere Abenteuer-Wildnis für den restlichen Tag.

In zwei 6er-Gruppen mit je einem Bergführer wurde der Praxisteil in Angriff genommen. Daniel Zimmermann hat meine Gruppe betreut.

Geübt wurden vor allem das Gehen am kurzen Seil, die richtige Gehtechnik mit den Steigeisen (das Talbein immer einen Schritt vorwärts, das Bergbein immer einen Schritt seitlich aufwärts), der richtige Einsatz des Pickels und das Setzen von Verankerungen in Schnee und Eis. Letzteres hat mich vor allem interessiert. Eisschrauben sind schon eine tolle Erfindung! Absolut einfach in der Handhabung. Wenn sie nur nicht so teuer wären… Überraschend fand ich dabei vor allem die Information, dass Eisschrauben bei direkter Sonneneinstrahlung innerhalb von 15-20 Minuten ausschmelzen können. Wow! Den Trick, wie man eine gesetzte Eisschraube abziehbar installieren kann, muss man übrigens selber live gesehen haben! 😊 Dies in Textform zu umschreiben, geht schlicht nicht. Zwei weitere Highlights waren schliesslich noch die T-Verankerung am Boden im Eis mit bloss einem flachen, handgrossen Stein als Ankerpunkt – wir haben uns da zu viert reingehängt und das System hat gehalten – und der Bau einer Eissanduhr! Im klaren Eis geht dies natürlich treffsicherer, als im «dreckigen», undurchsichtigen Eis. Augenmass und Physikkenntnisse helfen garantiert. 😉

Auf dem Gletscher wurden wir übrigens unverhofft beschenkt! Eine zufällig entdeckte Spalte entpuppte sich als immerhin zweistufiger Abseilschacht. Wir liessen es uns natürlich nicht nehmen, das Gelernte (zumindest teilweise) gleich 1:1 vor Ort umzusetzen.

Der Schweizer Extrembergsteiger und Eiskletterer Dani Arnold wirft in seinem Buch die Frage auf «Warum das alles?». Für mich persönlich ist es vor allem die verblüffend vielfältige Eiskunst, die der Winter in die Schluchten zaubert – eine Märchenwelt, die ihresgleichen sucht. Darum!

Herzlichen Dank an Daniel Zimmermann und Franz Baumgartner für den gelungenen und lehrreichen Tag in winterlichem Ambiente. – Sarah